

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 73 (1990)

Artikel: Zur Datierung des Goldschatzes von Erstfeld UR

Autor: Müller, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Felix Müller

Zur Datierung des Goldschatzes von Erstfeld UR

Zusammenfassung

Der Erstfelder Goldfund wurde bis anhin in eine Endphase der Stufe LT A bzw. um 400 v. Chr. oder kurz danach datiert. Die vorliegende Analyse bewertete verschiedene Aspekte einzelner Ringe neu und versuchte auf verschiedenen, getrennt geführten Argumentationslinien zu einer Datierung zu gelangen. Im Vordergrund standen die Typologie und das Verschlussprinzip der Halsringe 1 bis 4 sowie die Typologie, der Zierstil und die Motivwahl der Armringe 5 und 6. Die gewonnenen Teilresultate weisen alle in die Stufe LT B oder genauer LT B 2 bzw. auf das Ende des 4. Jahrhunderts oder konkret auf die Jahrzehnte um 300 v. Chr. Damit trete ich für eine fast um ein Jahrhundert jüngere Datierung des Erstfelder Goldschatzes ein, als dies bis anhin üblich war.

Résumé

Jusqu'à présent, le trésor d'Erstfeld était daté dans une phase finale du La Tène A, c'est-à-dire vers 400 av. J.-C. ou peu après. Ce travail présente une nouvelle analyse de quelques anneaux sous divers aspects et tente de proposer une nouvelle datation, basée sur des argumentations différenciées. Les arguments principaux sont la typologie, les mécanismes de fermeture des colliers 1 à 4, ainsi que la morphologie, le style de décor et le choix de motifs des bracelets 5 et 6. Les résultats partiels obtenus tendent tous vers une attribution aux phases LT B ou LT B2, c'est-à-dire à la fin du 4^e siècle ou, concrètement, dans les décennies autour de 300 av. J.-C. Ainsi, je propose une datation du trésor d'Erstfeld postérieure de près d'un siècle à celles habituellement proposées.

Ph. M.

Zu den aufsehenerregendsten archäologischen Entdeckungen, die je in der Schweiz gemacht worden sind, zählen zweifellos die sieben Ringschmuckstücke aus Gold, welche am 20. August 1962 oberhalb von Erstfeld im Kanton Uri von Bauarbeitern aus Fels- und Geröllschutt geborgen worden sind. Besonders die figürlichen Verzierungen der vier Halsringe in Form von rätselhaften und seltsam ineinander verschlungenen Mischwesen, halb Mensch halb Tier, üben auf jeden Betrachter eine unmittelbare Faszination aus. Zum genauen Hergang der Entdeckung konnten hinterher nur noch wenig konkrete Angaben in Erfahrung gebracht werden. Und dass der Fundort selber durch die Bauarbeiten, die ja zur Entdeckung geführt hatten, völlig verändert worden ist und deshalb ebenfalls keine Informationen zur Deutung mehr liefern konnte, hat ein Weiteres zur Rätselhaftigkeit dieses einmaligen Fundes beigetragen¹.

Die Fundstelle liegt in einem Steilhang, etwa 70 m über dem Talboden, und oberhalb des Dorfes Erstfeld zwischen dem Vierwaldstättersee und dem Gotthardpass. Bis zum Zeitpunkt der Entdeckung waren keltische Kulturzeugnisse im weiteren Umkreis mehr oder weniger unbekannt geblieben. Erst 1984/85 stiess man bei Ausgrabungsarbeiten in der Pfarrkirche von Stans im Kanton Nidwalden auf ein Mädchengrab aus der Mittellatènezeit². Andererseits blieb ein latènezeitliches Metalldepot, das schon seit langem bekannt war, von der Forschung ganz unbeachtet³. Es fand sich bei Altdorf, nur 6,5 km talabwärts von Erstfeld und auf der gleichen Talseite sowie auch in ganz ähnlicher Hanglage wie die Fundstelle der Goldringe.

In was für einem Zusammenhang und aus welchen Gründen der immerhin 640 g schwere Goldkomplex dem Boden anvertraut worden ist, war und wird auch weiterhin Anlass zu wissenschaftlichen Diskussionen geben. R. Wyss nahm noch an, dass mit dem Ringensemble die kostbare Kollektion eines Händlers vorliege, der seine Ware in einem Moment höchster Not vergraben musste und sie später (aus welchen Gründen auch immer) nicht mehr bergen konnte⁴. In jüngerer Zeit überwiegen aber aus verschiedenen Gründen die Deutungen, welche in

den kostbaren Geschmeiden eine Weihung an irgendeine Berggottheit sehen⁵. Eher auf schwankendem Boden stehen andere Deutungsversuche, welche die Ringe zum Beispiel als geheime Grenzmarkierung eines Herrschaftsgebietes oder als eine Art von Selbstausrüstung für ein Leben nach dem Tod interpretiert haben⁶.

Dieser Aspekt der Deutung des Goldschatzes von Erstfeld kann im folgenden nicht weiter ausgeführt werden, da er für die vorliegende Untersuchung nicht im Vordergrund stehen soll. Auch Fragen der Herkunft, bzw. nach dem Herstellungsort, sollen im weitern nur dort berührt werden, wo sie etwas mit dem Hauptthema, der allgemeinen Datierungsproblematik, zu tun haben.

Die Ausgangslage

Bei der Datierung des Erstfelder Fundes hat R. Wyss die vier Halsringe in den Vordergrund gestellt (Abb. 1, 1–4). Er unterzog die einzelnen Motive, Kompositionen und Ausführungsdetails einer eingehenden Analyse und konnte auf diese Weise gewisse stilistische Verwandtschaften zu mittelrheinischen Goldringen aus Rodenbach und Bad Dürkheim sowie in beschränktem Masse auch zum Halsring von Besseringen feststellen⁷. Eine gewisse Übereinstimmung, was Stil und Motive betrifft, erkannte er auch im durchbrochen gearbeiteten, bronzenen Gürtelhaken von Weiskirchen im Saarland⁸. Die grösste Affinität zu Erstfeld gestand er dem Halsring von Reinheim zu, ohne jedoch eine dermassen solide Verwandtschaft nachweisen zu können, dass man hätte von Erzeugnissen aus gleicher Werkstatt sprechen müssen⁹. Auch für Wyss blieben sämtliche aufgezeigten Anklänge und Verbindungen mit Schmuckstücken aus den frühlatènezeitlichen «Fürstengräbern» wenig befriedigend¹⁰. In Ermangelung eines geeigneteren Verfahrens oder besserer Vergleichsfunde benützte er diese nur beschränkte Zahl stilistischer Übereinstimmungen – nolens volens – dennoch für eine Datierung von Erstfeld, indem er sich nach den erwähnten Komplexen aus dem sog. Fürstengräberkreis richtete. Schliesslich gelangte er zu einer Datierung «in die ersten Jahrzehnte nach 400 a. c.», wobei er im gleichen Atemzug die Einschränkung folgen liess, dass «einstweilen immer noch eine tragfähigere Fundkonstellation zur Klärung dieser Annahme» fehle¹¹.

Mittlerweile ist aber auch die Datierung der von Wyss verwendeten Reverenzkomplexe selber in Bewegung geraten. So sind zum Beispiel berechtigte Zweifel am hohen Alter des Grabes von Reinheim im Saarland, das keine Südimporte im sonst üblichen Sinne enthält, aufgekom-

men. Vor allem ist H. Lorenz besonders wegen des Glasarmrings und der Glasperlen für einen zeitlichen Ansatz in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts eingetreten¹². Die im «Frühen Stil» verzierte, schlanke Röhrenkanne aus demselben Grab von Reinheim hat ihre zweifellos beste Parallele im Grab von Waldalgesheim (Rheinland-Pfalz)¹³. Diese zwei Belege zeigen, dass der «Frühe Stil» und der Waldalgesheimstil zur gleichen Zeit als Verzierungen geschätzt und dann wohl auch produziert worden sind¹⁴; diese Kannen müssen somit nicht mehr als alte Erbstücke taxiert werden, was aus stilistischen Erwägungen heraus K. Schefold vor bereits vierzig Jahren festgestellt hat¹⁵.

Auf gar keinen Fall kann man dem Ringschmuck von Waldalgesheim eine LT B-zeitliche Stellung absprechen, während die absolute Datierung des ganzen Grabkomplexes nach wie vor am importierten Kessel hängt, dessen Herstellung zuletzt von W. Schiering wenig nach der Mitte des 4. Jahrhunderts angesetzt worden ist¹⁶. Dies bedeutet, dass auch der Grabkomplex von Reinheim, welcher mit seinem Halsring immerhin das noch beste Vergleichsstück zu Erstfeld abgegeben hat, heute um einiges jünger angesetzt werden muss¹⁷.

Ähnlich steht es um die Grabausrüstung von Weiskirchen, Hügel 1, deren durchbrochener Gürtelhaken R. Wyss der verwandten Motive wegen an die Seite der Erstfelder Halsringe gestellt hat. Nachdem A. Haffner beobachtet hat, dass die Weiskirchener Schnabelkanne aus einem keltischen Zusammenbau zweier etruskischer Altstücke entstanden ist, entschied er sich für ein recht offenes Vergrabungsdatum des ganzen Komplexes zwischen 400 und 300 v. Chr.¹⁸. Damit steht aber auch die Zeitstellung des Gürtelhakens erneut zur Diskussion, zumal dieser ein ganz eigenständiges Werk darstellt, das durch Parallelenvergleiche nur unzureichend datiert werden kann¹⁹.

Würde man sich nach wie vor auf dieselben Vergleichsfunde berufen wie damals Wyss, so gälte es heute konsequenterweise für die Erstfelder Halsringe auch eine Datierung in LT B zu erwägen.

Wyss empfand die Erstfelder Ringe als eine stilistisch geschlossene Einheit und folgerte daraus, dass sie alle aus derselben Werkstatt stammen müssten²⁰. Als weiteres verbindendes Merkmal deutete er den angeblich einheitlich hohen Goldgehalt. Dazu musste aber eingestanden werden, dass sich die Röntgenfluoreszenzmessungen vom Schweizerischen Landesmuseum (A. Voué) zum Teil beträchtlich von den Spektralanalysen des Stuttgarter Labors (A. Hartmann) unterscheiden²¹. Ganz abgesehen von den Unterschieden der Messverfahren und Analysenresultate, welche jede Deutung unmittelbar relativieren, stellt sich grundsätzlich die Frage, inwiefern einander ähnliche bzw. voneinander abweichende Materialzusammensetzungen für bzw. gegen Werkstattgleich-

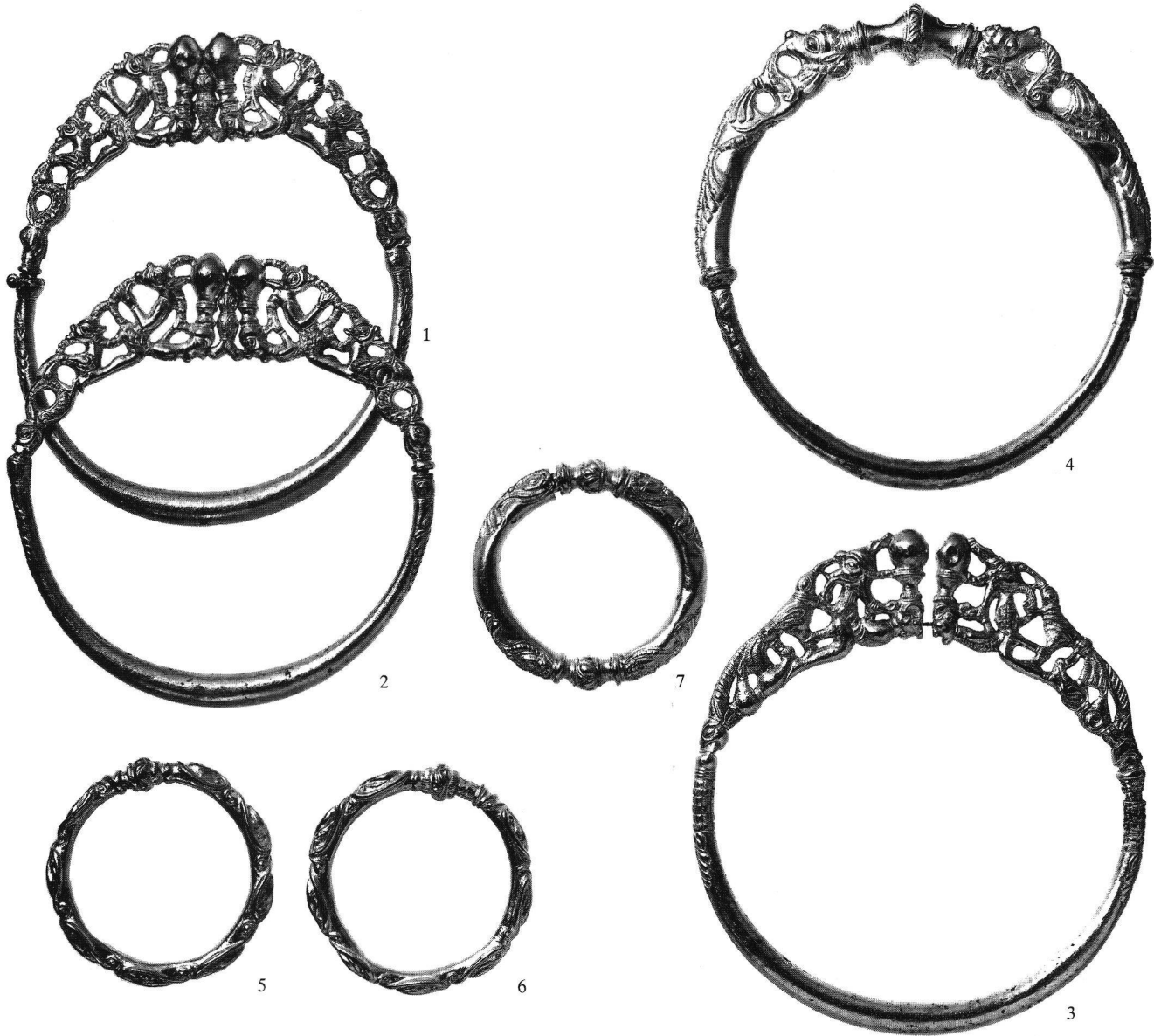


Abb. 1. Erstfeld. Goldener Ringschmuck. 1-4 Halsringe, 5-7 Armringe. M. 1:2.

heit sprechen. Unter diesen Voraussetzungen scheinen die Argumente für einen geschlossenen Werkstattfund im Falle von Erstfeld wenig tragfähig.

Hingegen wird einem ziemlich bald auffallen, dass das Paar der kleineren Ringe (Abb. 1, 5-6; 3, 1-2) anders geartete Verzierungen trägt, die sich von allen übrigen deutlich unterscheiden. Dies hat M. Lenerz-de Wilde in ihrer Besprechung zum Ausdruck gebracht und weiter ausgeführt²². Diese Erkenntnis ist insofern von einiger Tragweite, als diese zwei Ringe die stilistisch jüngsten Merkmale des ganzen Fundkomplexes auf sich vereinigen.

Das zur Diskussion stehende Ornament besteht aus einem «Laufenden Hund», aus dessen richtungswechselnden Drehpunkten gegen innen und gegen aussen hin kleine, freischwingende Ranken abgehen, was einen ganz floralen Akzent hervorruft. Zudem sind die Innenflächen mit einer deutlich erkennbaren Reihe von «Fiederchen» ausgefüllt (Abb. 3, 3. 5). M. Lenerz-de Wilde zeigte einen Zusammenhang mit Kompositionen aus dem Umkreis der Schnabelkanne von Besançon (Dép. Doubs) und des Helmes von Berru (Dép. Marne) auf, denen sie die Schnabelkannen von Basse-Yutz (Dép. Moselle), einen

Bronzehalsring ohne Fundort aus der Champagne sowie den Bronzebeschlag aus einem Wagengrab mit undurchsichtigem Fundzusammenhang aus Somme-Tourbe «La Bouvandeau» (Dép. Marne) angliederte. Stilistisch gesehen können alle diese Beispiele einer «entwickelten Phase des Early Style» zugerechnet werden; hingegen ist ihre Einbindung in das traditionelle Stufensystem der Latènezeit mit Problemen verbunden. Zwar mag die Schnabelkanne von Besançon, wie die meisten übrigen etruskischen Geschirrimporte, in eine «entwickelte Phase der Stufe LT A» gehören²³, was jedoch eine jüngere Datierung ihrer erst hinterher und in keltischer Manier angebrachten Gravierverzierungen nicht grundsätzlich ausschliesst.

Der Helm von Berru war in Begleitung einer Bronzefibel, welche in die Stufe LT B1 gesetzt werden kann, wenn man sich nach dem jüngsten Bauelement, dem bereits leicht gestreckten Bügel, richtet²⁴. Schliesslich ist auf zwei weitere, besonders gute Verzierungsparellenen aus dem beschriebenen «Besançon-Berru-Stilkreis» hinzuweisen, nämlich auf den Helm aus einem Grab bei Canosa di Puglia, dessen Keramikbeigaben aus der Sicht der Klassischen Archäologie zuletzt ins letzte Viertel des 4. Jahrhunderts datiert worden sind²⁵, und auf die Fussvase aus Beine-Prunay (vormals Puisieulx, Dép. Marne) vom Ende des 4. Jahrhunderts²⁶.

Einen Umstand gilt es aber mit aller Deutlichkeit hervorzuheben: Sämtliche erwähnten (und auch die unerwähnt gebliebenen) Belege vom «Besançon-Berru-Kreis» weisen eine in der Ebene gezeichnete oder geritzte Verzierung auf und stehen dadurch in einem deutlichen Gegensatz zum Ringpaar von Erstfeld, dessen «Laufender Hund»-Ornament stark plastisch aus der Oberfläche des Ringkörpers heraustritt (Abb. 3, 4, 6).

Die Verschlusstechnik der Halsringe

Wenn sich die Lateneforschung mit der Datierung der Halsringe von Erstfeld beschäftigt hat, so kamen bis anhin ausschliesslich kunstgeschichtliche Argumentationen zum Zug. Im folgenden Datierungsversuch soll jedoch ein technologischer Ansatz in den Vordergrund gestellt werden. Insbesondere werden das Vorhandensein und die Konstruktionsprinzipien von Verschlüssen an Halsringen von Interesse sein.

In Erstfeld sind alle Halsringe mit einem Verschluss versehen. Es können grundsätzlich zwei Systeme festgestellt werden. In drei Fällen (Abb. 1, 1. 2, 4) lässt sich der ganze zentrale Zierteil durch eine Drehung bewegen, da er mittels einer «Kugelgelenkverbindung» oder einer sog.

Verkrallung auf einer Seite mit dem glatten Rückteil verbunden ist. Dieser beweglichen und schwenkbaren Verbindung gegenüber befindet sich ein stöpselförmiger Stecker, welcher in den glatten Rückteil eingeführt und gleichzeitig durch einen Sicherungstift in dieser Position gehalten werden kann. Zum Öffnen und Schliessen muss der Ring um die Länge des Stöpsels auseinander gedrückt werden²⁷.

Beim vierten Ring (Abb. 1, 3) dient nur ein seitliches Segment etwa im Umfang eines Viertelkreises als Öffnung. Während auf der einen Seite ein langer, stöpselförmiger Stecker in den glatten Rückteil eingeführt wird, bietet auf der Gegenseite ein kleiner, vorstehender Stift, der aus der Stirn eines der «Geistwesen» herausragt, für die nötige Fixierung. Dieses Segment, das genau die eine Hälfte der breiten Zierzone umfasst, wird lediglich durch den Spannungsdruck des übrigen Dreiviertel-Ringes in seiner Position gehalten; er bedurfte keines Sicherungstiftes²⁸.

Wenn wir uns nun an Halsringen der Frühlatènezeit zuwenden, so stellt sich zuallererst das Problem, dass die Vergleichsbasis völlig unzureichend wird, wenn wir uns zur Auflage machen, nur die goldenen Exemplare in Betracht ziehen zu wollen. Andererseits scheint ein Mitbezug von Halsringen in der Form von glatten, unverzierten Hohlblechröhren²⁹ wenig sinnvoll zu sein. Der zahlenmässig stärksten Gruppe der unverschlossenen, einteiligen Halsringe mit Puffern liegt ein völlig anderes Anlegeprinzip zugrunde, wodurch auch diese Ringe einer eigenen typologischen Entwicklungslinie folgen. Wenn wir nun unser Untersuchungsfeld trotzdem vergrössern, indem wir auch bronzene Halsringe in unsern Vergleich miteinbeziehen, so steht nicht a priori fest, ob sich die Entwicklung der beiden Materialgruppen zeitlich parallel vollzogen hat. Diese Ungewissheit müssen wir aber vor derhand als das kleinere Übel in Kauf nehmen.

Die Gegenüberstellung auf Abb. 2 enthält goldene und bronzene Halsringe, die entweder aus einem geschlossenen Reifen bestehen (Typ A) oder einen Verschluss im Steckersystem aufweisen (Typ B–D). Typ B ist einteilig, Typ C zweiteilig mit zentralem Zierteil und Typ D zweiteilig mit seitlichem Verschlusssegment. Eine Vollständigkeit innerhalb der geschilderten Typengruppen ist in keinem Falle angestrebt.

An der LT A-zeitlichen Stellung der vier ersten Exemplare aus Bad Dürkheim, Besseringen und Münsingen-Rain, Grab 12 und Grab 23, kann nicht gezweifelt werden³⁰. Zwar weisen sie alle keine Verschlüsse auf, jedoch können die beiden goldenen Exemplare mit Durchmessern von 21,4 cm und 21,5 cm bequem über den Kopf einer erwachsenen Person gezogen werden. Die beiden Münsinger Ringe haben eine Weite von bloss 13,8 cm bzw. 13,6 cm; ihre Trägerinnen waren aber Mädchen von 7–14 Jahren bzw. ohne genaue Altersangabe.





						
	A	B	C	D		
Bad Dürkheim	*				LT A	
Besseringen	*				LT A	
Münsingen-Rain, Grab 12	●				LT A	
Münsingen-Rain, Grab 23	●				LT A	
Münsingen-Tägermatten, Grab 8		●			LT B1	
Scheibenhalsringe, Gruppe B und C		●	●		LT B (bes. B1)	
Scheibenhalsringe, Gruppe D und E			●		LT B (bes. B2)	
Scheibenhalsringe, Gruppe J und K			●		LT B/LT B2	
Frankfurt/Windecken			●		LT B	
Torques ternaires		●	●		LT B	
Erstfeld, Ring 1			*			
Erstfeld, Ring 2			*			
Erstfeld, Ring 4			*			
Erstfeld, Ring 3				*		
Clonmacnoise				*	LT B (?)	
La Tène				●	LT C1 (?)	
Gold:	*					
Bronze:	●	1 Beleg;	●	mehrere Belege;	●	viele Belege.

Abb. 2. Frühlatènezeitliche Halsringtypen: Verschlusstypologie, Material, Häufigkeit und Datierung. A: Geschlossene Halsreifen. B: Seitlicher Steckverschluss. C: Herausnehmbarer, zentraler Zierteil. D: Seitliches Verschlusssegment.

Der Ring von Münsingen-Tägermatten, Grab 8, mit einem Durchmesser von etwa 13 cm weist einen Steckverschluss auf und gehört aufgrund der Fibeln an den Anfang der Stufe LT B³¹.

Bei den Oberrheinischen Scheibenhalsringen hat sich gezeigt, dass die einteiligen Typen (Gruppen B und C) ihr zeitliches Schwergewicht in LT B1 haben, während die zweiteiligen (Gruppen D und E) fast durchwegs jünger sind³². Von besonderem Interesse sind drei Stücke, deren Zierteil durch eine sog. Verkrallung, wie wir sie an den Erstfelder Ringen 1, 2 und 4 festgestellt haben, mit dem Rückteil verbunden sind. Sie stammen alle aus dem Rhein-Neckargebiet³³. Zwei von ihnen weisen Mitfunde auf, die in einen fortgeschrittenen Abschnitt der Stufe LT B bzw. an deren Ende gehören. Die Scheibenhalsringe mit Pseudopuffern eignen sich teils schlecht für eine präzise Datierung innerhalb von LT B (Gruppe J), teils stehen sie eher am Ende dieser Stufe. Zwei von ihnen weisen Sicherungsstifte wie Erstfeld auf³⁴. Ein höheres Alter als LT B kommt bei keinem Scheibenhalsring der erwähnten Gruppen in Frage.

Eine interessante Gruppe zweiteiliger Ringe mit plastischen Verzierungen und Pseudopuffern stammt aus Frankfurt-Praunheim und Windecken in Hessen. Leider ist die Zusammensetzung der zugehörigen Fundensembles nicht über alle Zweifel erhaben³⁵. Aber auch bei ihnen scheint eine Datierung in die Stufe LT B unproblematisch.

Von den «Torques ternaires» gibt es, soweit das aus der Literatur erkennbar ist, ein- und zweiteilige Typen mit Steckverschlüssen³⁶. Eine LT B-zeitliche Stellung ist aber auch hier unbestritten. Schwieriger ist es hingegen, sich aufgrund der Literatur ein Bild über die Typologie und Chronologie der kleinen Gruppe der «Torques ornithomorphes» mit ihrer eng begrenzten Verbreitung im Marnegebiet zu machen. Diese weisen einen vom übrigen Ringkörper mehr oder weniger stark abgesetzten Zierteil auf, der mit Enten und Sonnensymbolen in zum Teil durchbrochener Arbeit besetzt ist³⁷. Obwohl diese Ringe dadurch auf Abbildungen den Anschein von Zweiteiligkeit erwecken, wird eine solche aus der französischen Literatur nicht ersichtlich. Im Falle des Ringes von Breuvery sind die beiden Teile laut P. Jacobsthal miteinander verlötet³⁸. Alleine L. Pauli schildert den Ring von Somme-Bionne als zweiteilig³⁹. Sicher ist, dass die Vertreter dieses Typs immer grosse Durchmesser zwischen 19,6 cm und 22,4 cm aufweisen, was für Einteiligkeit sprechen würde, wie wir bereits gesehen haben. Gerade ihr grosser Umfang und auch die geringe Stärke oder sogar Drahtigkeit des Ringkörpers scheinen nicht in der Lage zu sein, den nötigen Spannungsdruck zu erzeugen, um das Zierstück an seinem Platze halten zu können. Einige Indizien sprechen für ein hohes Alter in LT A. Man müsste diese Gruppe eigentlich zum verschlusslosen Typ A rechnen.

Eine ähnlich unbefriedigende Quellenlage trifft auch für die «Torques à annelets» zu. Es liegen nur noch die bronzenen Zierteile vor, nachdem die eisernen Rückteile die Korrosion im Boden offenbar nicht überstanden haben. Ob es sich bei den heute vorliegenden Fragmenten um ehemals fest montierte, «golden» glänzende Zier- und Einsatzelemente oder um echte Verschlussstücke, die auch als solche gehandhabt worden sind, handelt, kann nicht entschieden werden⁴⁰.

Die Beurteilung sowohl der «Torques ornithomorphes» wie der «Torques à annelets» ist in jeder Hinsicht unklar, weshalb sie nicht in der Tabelle Abb. 2 erscheinen. Aufgenommen wurde hingegen (da aus Gold bestehend) der Halsring mit seitlichem Verschlusssegment aus Clonmacnoise⁴¹. Er ist jedoch nicht eigenständig datiert.

Das gleiche Verschlussprinzip wie Erstfeld Ring 3 (Abb. 1, 3) weist mindestens ein Ringsegment aus La Tène NE auf: ein Stecker gegen rückwärts und ein vorstehender Haltestift vorn auf der Brust⁴². Aufgrund des Fundortes ist wahrscheinlich eine mittellatènezeitliche Datierung gegeben. Der grosse Puffer zeigt eine Verbindung auf zu einer ganzen Gruppe der noch jüngeren Goldblechhalsringe mit Eisenkern, die ebenfalls Verschlüsse aufweisen⁴³. Auf diese soll jedoch nicht mehr weiter eingegangen werden.

Der hier gegebene Überblick wollte darlegen, dass sich in der Typenabfolge A bis D (Abb. 2) eine grundsätzlich chronologische Reihe manifestiert, soweit dies heute aufgrund der zur Verfügung stehenden Literatur beurteilt werden kann. Die Erstfelder Ringe weisen eindeutige Elemente auf, welche diese in die Stufe LT B verweisen – und dabei sogar eher an deren Ende –, jedoch sicher nicht in die Stufe LT A.

Typologie und Verzierung des Armringpaares

Ausser den vier Halsringen gibt es im Erstfelder Schatzfund drei Ringe mit kleineren Durchmessern (Abb. 1, 5–7), welche als «Armringe» bezeichnet worden sind, ohne dass man sich über ihre konkrete Tragweise Klarheit verschaffen könnte: Obwohl sie theoretisch auch als Beinringe getragen worden sein konnten, sollen sie zur Vermeidung von Missverständnissen auch weiterhin als Armringe bezeichnet werden.

Bezüglich seiner Verzierung geht der Armring 7 mit dem Halsring 4 zusammen; auf ihn wird nicht mehr weiter eingegangen. Die zwei übrigen Armringe (Abb. 3, 1,2) bilden ein Paar, das sich nur in Details voneinander unterscheidet⁴⁴. Ihre auf der Aussenseite sitzenden Verzierungen sind spiegelbildlich angeordnet (Abb. 3, 3.5); nur ein



Abb. 3. Erstfeld. Die Armringe 5 und 6. Gesamtansicht der stark profilierten Hohlblechringe (1 u. 2) sowie Details der symmetrisch angeordneten Verzierungen in Umzeichnung (3 u. 5) und Fotografie (4 u. 6). M. 1:1.

Ring besitzt am Verschluss zwei Löcher für einen heute fehlenden (ursprünglich wohl aus Holz bestehenden)⁴⁵ Sicherungsstift. Beide Ringkörper sind durchgehend stark plastisch ausgebildet.

Von ihrer Typologie wie von der Technologie her ist dieses Paar mit den gerippten Bronzehohlblechringen mit Stöpsel und Muffenverschluss vergleichbar⁴⁶, die charak-

teristisch sind für die Stufe LT B. Es lässt sich eine ältere Variante mit schwacher Rippung und zylinderförmiger, glatter Muffe sowie eine jüngere mit kräftigen Rippen und meist ebenfalls gerippter Muffe unterscheiden⁴⁷. Hauptsächlich die zweite Gruppe (vgl. die Beispiele Abb. 4) hat P. Jacobsthal im Gräberfeld von Münsingen-Rain als wichtige Komponente des Plastischen Stils her-

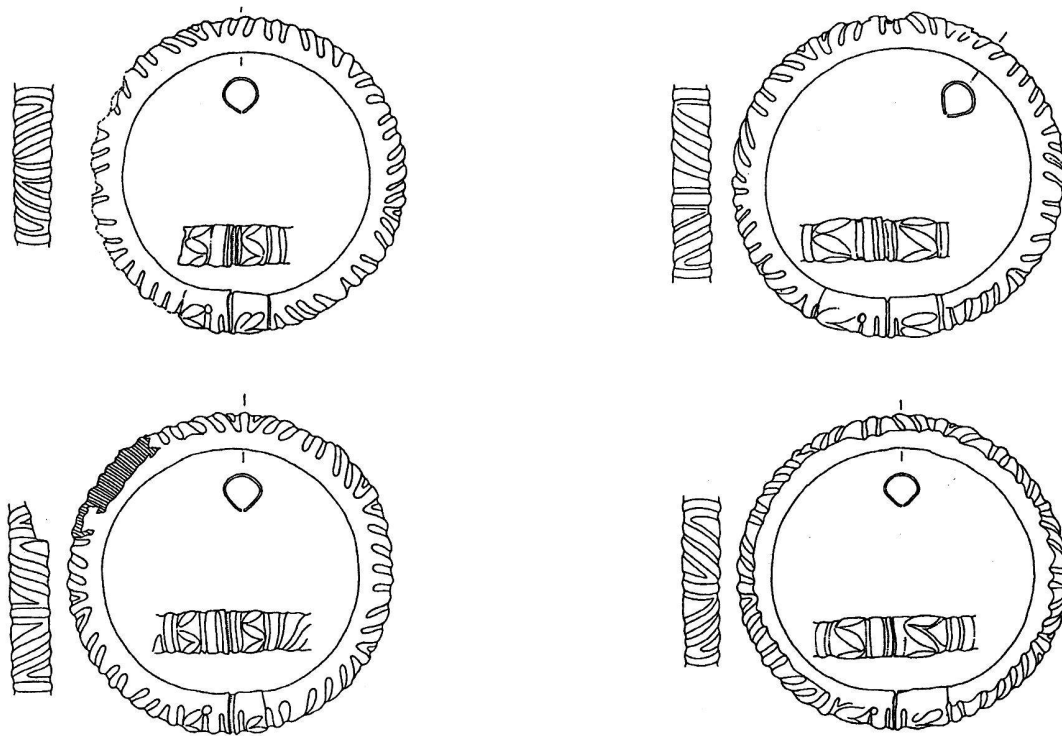


Abb. 4. Münsingen-Rain, Grab 134. Vier Beinringe aus Bronzehohlblech mit kräftig gerippter Aussenseite. M. 1:2.

ausgestellt⁴⁸. In diesem Gräberfeld werden die glatten und schwach gerippten Ringe von den kräftig gerippten horizontalstratigraphisch klar abgelöst (Abb. 5). Nur gerade Grab 61 (der einzige Fall, wo die beiden Typen kombiniert vorkommen) und Grab 121 gehören noch in die Stufe LT B 1 (vgl. Abb. 5 und Abb. 6). Das übrige Dutzend Grabkomplexe mit insgesamt gegen 50 kräftig gerippten Hohlblechringen ist jünger und markiert sozusagen die Stufe LT B 2⁴⁹. Hohlblechringe jeglicher Art verschwinden in der Mittellatènezeit, d.h. mit dem Erscheinen der Glasarmringe, schlagartig⁵⁰.

Aufgrund ihrer Typologie (Form, Herstellungstechnik, Verschlussystem) sowie bezüglich ihres Verzierungsstils sind die Erstfelder Armringe 5 und 6 auf eine Stufe zu stellen mit den stark gerippten Hohlblechringen aus Bronze. Eine Gleichzeitigkeit mit diesen geht daraus hervor.

Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf das an den beiden Armringen verwendete Motiv des «Laufenden Hundes», welches von den keltischen Kunsthandwerkern nicht besonders oft aufgegriffen worden ist. In seiner Grundstruktur erkenne ich eine Verwandtschaft zu einem Zierband (Abb. 7, 1) auf dem Ausguss der Schnabelkanne vom Dürrnberg, Grab 112⁵¹, sowie – noch deutlicher – auch auf einem Halsring und einer Fibel aus der Champagne⁵². Alleine aus dieser Übereinstimmung in

der Motivwahl möchte man jedoch nicht auf eine Gleichzeitigkeit dieser so verschiedenen Objekte schliessen.

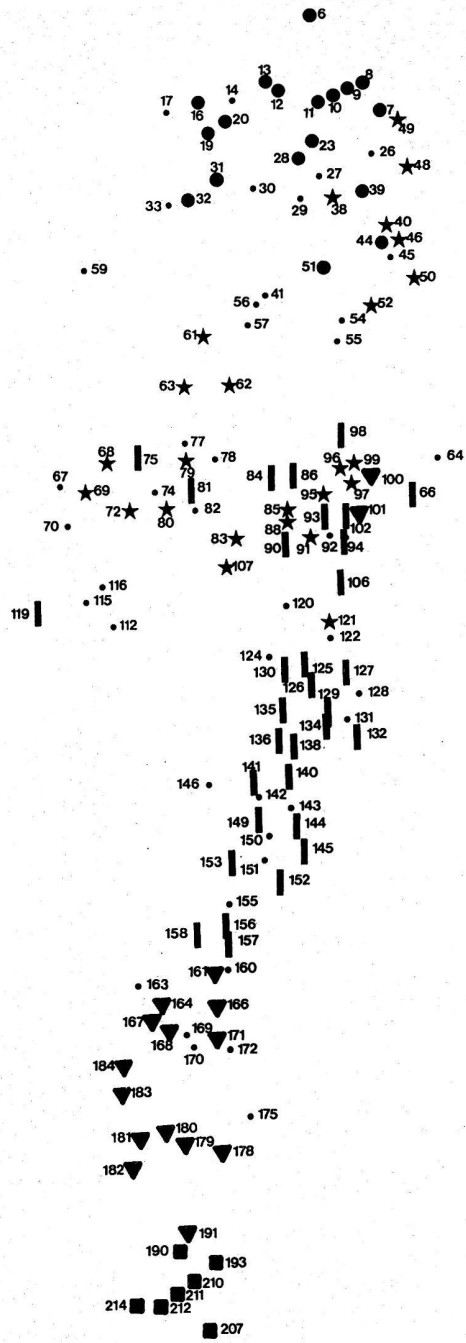
Der «Laufende Hund» aus Erstfeld besteht in seinem Grundelement aus einer Doppelschlaufe, an deren engsten Drehstellen je eine freie Ranke nach innen und nach aussen abgeht. Jede «fischblasenförmige» Innenfläche wird von einer Fiederchenreihe ausgefüllt (Abb. 7, 2). Es besteht kein Zweifel, dass dieses Zierelement aus dem Motivschatz des klassischen antiken Kunsthandwerks stammt und von dorthier übernommen worden ist. Ein Stilvergleich ist am ehesten mit der griechischen und italischen Vasenmalerei möglich, da deren Aufarbeitung und Datierung am weitesten vorangeschritten ist.

Soweit überprüfbar erscheint das Motiv des Wellenbandes mit innerer Spiralranke und Innenfiederung zuerst auf attischer, rotfiguriger Keramik aus dem frühen 4. Jahrhundert (Abb. 7, 3)⁵³. Einen ebenfalls guten Vergleich liefert eine Hydria um 320 v. Chr. (Abb. 7, 4)⁵⁴. Italische Beispiele des fortgeschrittenen 4. Jahrhunderts benutzen als Füllung keine Fiederchen, jedoch in ihrer Struktur durchaus vergleichbare Halbpalmetten (Abb. 7, 5)⁵⁵. Zu beachten ist ferner, dass auf den klassischen Vorbildern die äussere Spiralranke fehlt. Diese scheint eine eigene keltische Zufügung zu sein.

Anerkennt man den Sachverhalt, dass die Vorbilder zum «Laufenden Hund» von Erstfeld auf den rotfigurigen



- glatt oder schwach gerippt
- ★ kräftig gerippt



- LT A.
- ★ LT B1.
- ▮ LT B2.
- ▼ LT C1.
- LT C2.

Abb.5. Münsingen-Rain. Horizontalstratigraphische Verteilung der Hohlblechringe im Gräberfeld.

Abb.6. Münsingen-Rain. Die Datierung der einzelnen Gräber nach W.E. Stöckli.

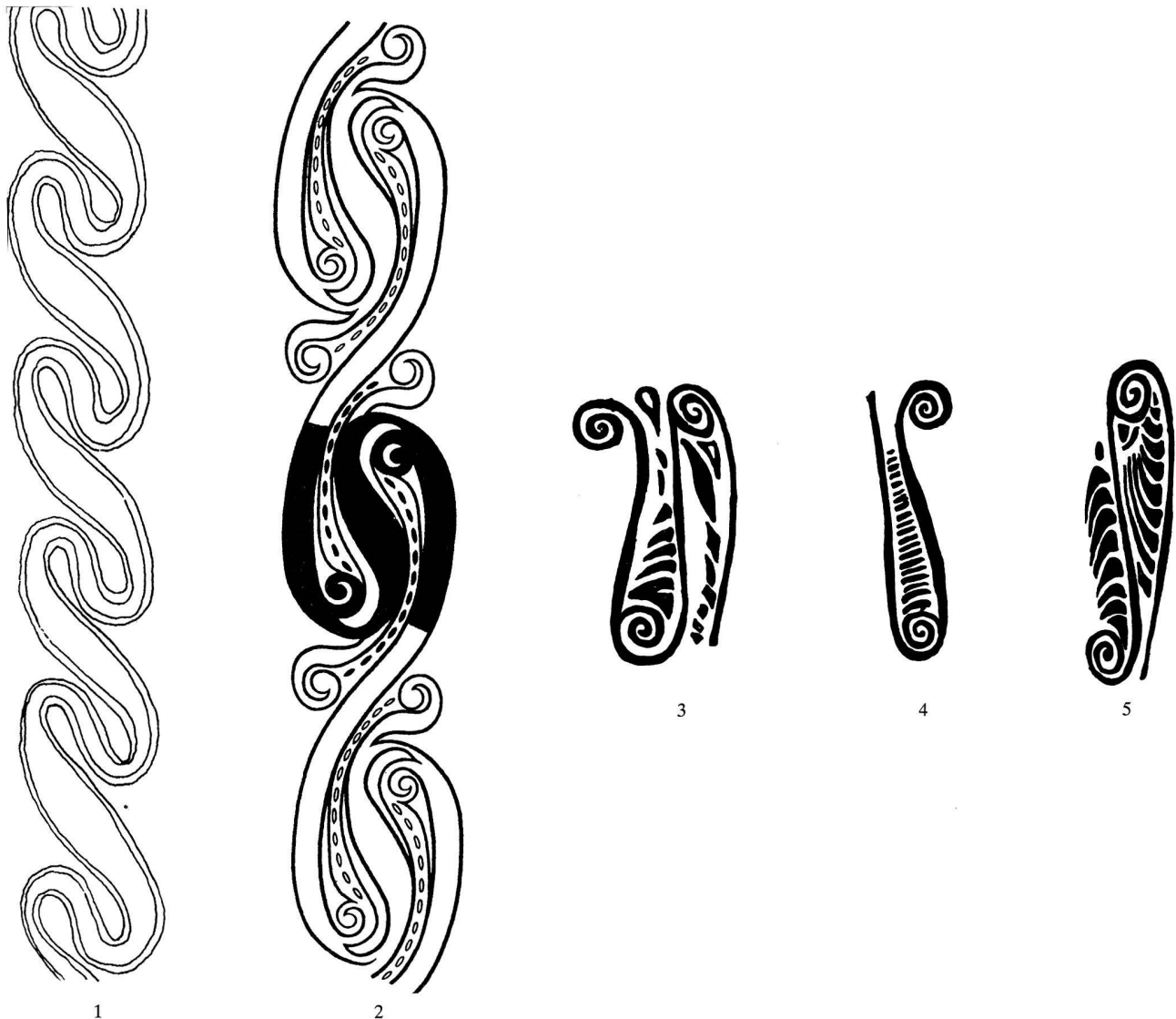


Abb. 7. Der «Laufende Hund» auf der Schnabelkanne vom Dürrnberg (1) und den Armringen von Erstfeld (2). Einfache Rankenmuster mit Innenranken und Flächenfüllung auf attischer (3 u. 4) und italischer (5) Keramik des 4. Jahrhunderts. Verschiedene M.

Vasen erst im Verlaufe des 4. Jahrhunderts auftreten, so muss den Erstfelder Ringen ein ähnliches bzw. wenig jüngeres Alter attestiert werden. Dies würde ein weiteres Mal eine Datierung in die Stufe LT B bzw. LT B2 stützen und bestätigen.

Offenbar alleine auf der Grundlage einer solchen Motivanalyse hat E. Vogt bereits 1966 (d.h. nur vier Jahre nach der Entdeckung) auf dem Internationalen Prähistorikerkongress in Prag eine Datierung der Erstfelder Ringe in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts vorgeschlagen⁵⁶. Er argumentierte, dass die dargestellte «rein pflanzliche

Ranke ... auf griechische Muster zurückgeht», welche «kaum vor der Mitte des 4. Jahrhunderts vor Chr.» vorkommen. Dieser Ansatz wurde zwar von der späteren Literatur, die sich mit Erstfeld beschäftigt hat, nie aufgegriffen. Und obwohl sie heute unter dieser Formulierung auch nicht mehr nachvollzogen werden kann, steht sie mit den oben dargelegten typologischen Schlüssen alles in allem nicht im Widerspruch.

Abgekürzt zitierte Literatur und Sigel

CVA

Corpus Vasorum Antiquorum

Lenerz-de Wilde 1978

M. Lenerz-de Wilde, Rezension zu Wyss 1975. *Germania* 56, 1978, 610–613.

Müller 1989

F. Müller, Die frühlatènezeitlichen Scheibenhalsringe. *Röm.-Germ. Forsch.* 46, Mainz 1989.

Spindler 1979

K. Spindler, Rezension zu Wyss 1975. *Fundber. Baden-Württemberg* 4, 1979, 436–438.

Vogt 1971

E. Vogt, Der keltische Goldschatz von Erstfeld, Kt. Uri, Schweiz. In: J. Filip (Hrsg.) *Actes du VIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques à Prague 1966 Bd. 2* (1971) 801.

Wyss 1975

R. Wyss, Der Schatzfund von Erstfeld. *Archäologische Forschungen* (1975).

Anmerkungen:

Abbildungsnachweis: 1 u. 3: Foto und Zeichnung SLM Zürich. - 4: Hodson (Anm. 30). - 5: Müller nach Hodson (Anm. 30). - 6: W. E. Stöckli, Die Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. *Antiqua* 2, 1975, Abb. 17. - 7: Moosleitner (Anm. 51) und Anm. 53–55 (Umzeichnung F. Müller).

- 1 Zu den spärlichen Informationen über die Entdeckung siehe Wyss 1975, 7f. – R. Wyss verdanke ich Hinweise und die Überlassung von Abbildungsvorlagen. Zudem teilte er mir als Ergänzung am 20. Juli 1989 die genaue Lage des Fundortes mit. Sie lautet LK 1192, 692760/186570.
- 2 H.-J. Lehner, Ein keltisches Mädchengrab unter der Pfarrkirche zu Stans NW. *AS* 9, 1986, 6ff.
- 3 E. Scherer, Die urgeschichtlichen und frühgermanischen Altertümer der Urschweiz. *MAGZ* 27, 4 (1916) 212. – *JbSGUF* 8, 1915, 44. – J. Speck, Ein latènezeitlicher Hortfund von Altdorf UR. *Der Geschichtsfreund* 139, 1986, 5–22.
- 4 Wyss 1975, 7. – Ebenso R. Wyss, Der Goldschatz von Erstfeld. *HA* 7, 1976, Nr. 25, 2–16, bes. 2.
- 5 Lenerz-de Wilde 1978, 613. – Spindler 1979, 438. – A. Furger-Gunti, Die Helvetier (1984) 32. – O.-H. Frey, Zum Handel und Verkehr während der Frühlatènezeit in Mitteleuropa. In: K. Düwel et al. (Hrsg.) *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa*. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge, Nr. 143 (1985) 231–257, bes. 249. L. Pauli, Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum. *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II* 18, 1 (1986) 816–871, bes. 841; 864f. – F. Müller, Eisenzeit: Kultische Plätze, heilige Dinge, rituelle Handlungen. In: *Glaube, Kult und Gräber. Einführungskurs in die ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz* (1988) 45.
- 6 W. Kimmig, Frühe Kelten in der Schweiz im Spiegel der Ausgrabungen auf dem Üetliberg (1983) 19.
- 7 Wyss 1975, 30; 32; 38; 40.
- 8 Wyss 1975, 30ff.; 38; 40.
- 9 Wyss 1975, 28; 30; 40f.
- 10 Wyss 1975, 28.
- 11 Wyss 1975, 65.
- 12 H. Lorenz, Totenbrauchtum und Tracht. *Untersuchungen zur regionalen Gliederung in der frühen Latènezeit*. *Ber.RGK* 59, 1978, 1–380, bes. 241. – Zur Perle vgl. Saint-Sulpice, Grab 22 bei F. Müller u. G. Kaenel, Eisenzeit im schweizerischen Mittelland und Jura. In: *Chronologie*. *Antiqua* 15 (1986) Nr. 96. – Auch gegen eine Jüngerdatierung des Reinheimer Glasarmrings vom Montefortino-Typ gibt es keine Einwände, zumal die übrigen Ringe dieses Typs ohnehin alle jünger sind. T. E. Haevernick, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland (1960) 78–82. Dazu zuletzt A. Fitzpatrick, *The Iron Age Glass Bracelets from Castle Dore*. *Cornish Archaeology* 24, 1985, 133–140, bes. 135f.
- 13 H.-E. Joachim, Die Verzierungen auf der keltischen Röhrenkanne von Waldalgesheim. *Arch. Korbl.* 8, 1978, 119–125. M. Lenerz-de Wilde, Zur Verzierung der Röhrenkanne aus dem Fürstengrab von Waldalgesheim. *Arch. Korbl.* 9, 1979, 313–316.
- 14 Dazu schon Lorenz (Anm. 12) 241. – Allgemein zur zeitlichen Überschneidung von Stilgruppen siehe Müller 1989.
- 15 K. Scheffold, Die Stilgeschichte der frühen keltischen Kunst. *Praehist. Zeitschr.* 34–35, 1949–1950, 11–17, bes. 16.
- 16 Vgl. zuletzt W. Dehn u. O.-H. Frey, Southern Imports and the Hallstatt and Early La Tène Chronology of Central Europe. In: D. u. F. Ridgway (Hrsg.), *Italy before the Romans* (1979) 489–511, bes. 503 mit Literatur.
- 17 So auch L. Pauli, in: *Die Kelten in Mitteleuropa*. *Ausstellungskatalog Hallein* (1980) 222–225, Nr. 33: «370–320 v. Chr.». – Siehe jetzt auch H. Parzinger, *Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit*. *Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie* 4, 1988, 91; 101.
- 18 A. Haffner, L'encochoé de Weiskirchen I. *Etude technique*. In: *Les âges du fer dans la Vallée de la Saône*. *Revue archéologique de l'Est et du Centre-Est*, Suppl. 6, 1985, 279–282.
- 19 Das dargestellte Sphingenmotiv hat zwar eine lange Tradition, lässt sich jedoch im Falle von Weiskirchen zeitlich nicht fixieren. Vgl. M. Lenerz-de Wilde, Die frühlatènezeitlichen Gürtelhaken mit figuraler Verzierung. *Germania* 58, 1980, bes. 67–73.
- 20 Wyss 1975, 8f.
- 21 Wyss 1975, 26. – A. Hartmann, in: L. Pauli, *Der Dürrnberg bei Hallein III*. *Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 18 1978, 612ff. Tab. 5, 6 u. 9.
- 22 Lenerz-de Wilde 1978, 61.
- 23 O.-H. Frey, Zur Bronzeschnabelkanne in Besançon. In: *Hommages à Lucien Lerat* (1984) 293–309, bes. 297.
- 24 U. Schaaff, Frühlatènezeitliche Grabfunde mit Helmen vom Typ Beru. *Jahrb. RGZM* 20, 1973, 81–106, bes. 94.
- 25 A. Olivier, The reconstruction of two Apulian tomb groups. *Antike Kunst*, 5. Beiheft (1968).
- 26 *Céramique peinte gauloise en Champagne*. *Ausstellungskatalog Epernay* (1987) 80, Nr. 90; Pl. 7. – Vorher V. Kruta, *Etudes celtiques* 15, 1978, 420ff.
- 27 Wyss 1975, 10; 20; Abb. 7, 8–11; 8, 8–11; 17, 1–3.
- 28 Wyss 1975, 10. Abb. 9; 11, 7–9.
- 29 Wie z. B. der Bronzering mit Goldblechbeschlag von Wallerfangen: A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. *Röm.-Germ. Forschungen* 36, 1976, 213; Taf. 13, 1.
- 30 Zu Bad Dürkheim und Besseringen siehe Haffner (Anm. 29) 405 u. 172. Zuletzt R. Echt, *Technologische Untersuchungen an frühlatènezeitlichem Goldschmuck aus Bad Dürkheim (Rheinland-Pfalz)*. *Arch. Korbl.* 18, 1988, 183–195. – Münsingen-Rain: F. R. Hodson, *The La Tène cemetery at Münsingen-Rain*. *Acta Bernensia* 5, 1968, 43f. Pl. 9 u. 12.
- 31 Ch. Osterwalder, Die Latènegräber von Münsingen-Tägermatten. *JbBHM Bern* 51–52, 1971–1972, 7–40, bes. 11ff. Abb. 6, 1.
- 32 Müller 1989, 23–30.
- 33 Müller 1989, 29.
- 34 Müller 1989, 34ff.
- 35 Müller 1989, 35 mit weiterführender Literatur. Zuletzt G. Gally, *Vorgesichtlicher Schmuck*. *Archäologische Reihe* 9. *Museum für Vor- und Frühgeschichte*, Frankfurt am Main (1987) 50, Nr. 28.
- 36 D. Bretz-Mahler, *La civilisation de La Tène I en Champagne*. *Gallia*, Suppl. 23, 1971, 53; Pl. 52. 53. 57 u. bes. 182, 3. – P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) Nr. 242–244.
- 37 D. Bretz-Mahler, *Les torques ornithomorphes de la Tène I*. *Bulletin de la Société préhistorique française* 57, 1959, 493–499. – Bretz-Mahler (Anm. 36) 51; Pl. 60 u. 61.
- 38 Jacobsthal (Anm. 36) Nr. 240.
- 39 Pauli (Anm. 17) 265, Nr. 125.
- 40 Bretz-Mahler (Anm. 36) 52f. Pl. 55.
- 41 B. Raftery, *La Tène in Ireland* (1984) 175–181; Fig. 93.

- 42 P. Vouga, *La Tène* (1923) Pl. 21, 9 und eventuell beschädigt Pl. 21, 10. Ein ähnliches Prinzip von den Britischen Inseln, dort aber viel jünger, bei M. Macgregor, *Early celtic Art in North Britain* (1976) 97ff. mit Nr. 195.
- 43 Ch. Eluère, Goldringe mit Eisenkern der jüngeren Latènezeit. *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 241–250.
- 44 Wyss 1975, 20–26; Abb. 18–20.
- 45 Dieser Schluss beruht auf der Beobachtung, dass heute ausserordentlich viele dieser Stifte fehlen.
- 46 Zur Herstellung, die nach wie vor Rätsel aufgibt: H.-J. Hundt, Beobachtungen zur Herstellung frühlatènezeitlicher Hohlarmringe vom Dürrnberg. In: Pauli (Anm. 21) 619–623. – Zur Verbreitung der parallel gerippten Variante: Müller 1989, Abb. 37.
- 47 B. Stähli, Die Latènegräber von Bern-Stadt. *Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern* 3, 1977, 97–102. Taf. 4. – F. Müller, Die frühlatènezeitlichen Flachgräber der Kantone Baselstadt und Baselland. *JbSGUF* 64, 1981, 80f. Jacobsthal (Anm. 36) 207f.
- 49 Siehe auch Hodson (Anm. 30) Pl. 123.
- 50 Siehe G. Kaenel u. F. Müller, A propos de certains types de bracelets en verre du Plateau suisse. In: M. Feugère (Hrsg.), *Le verre préromain en Europe occidentale* (1989) 127, Abb. 8.
- 51 Deren Datierung in die Stufe LT B bei allen Vorbehalten die wahrscheinlichste ist. So Pauli (Anm. 21) 340–343. Vorher bereits Schefold (Anm. 16) 15. – Für eine solche Spätdatierung spricht der Befund in Grab 112 eine zuverlässigere Sprache (so unzulänglich die Ausgrabungen auch gewesen sein mögen) als die noch vagieren stilistischen Bezüge zu etruskischen Kannen des 5. Jahrhunderts. Vgl. F. Moosleitner, Die Schnabelkanne vom Dürrnberg (1985) bes. 29; 77; 90f.
- 52 Müller 1989, 48; Abb. 12.
- 53 CVA, Deutschland 26 (Stuttgart 1) 1965, Taf. 31, 15–18.
- 54 P. Jacobsthal, Ornamente griechischer Vasen (1927) Nr. 116. – CVA, Deutschland 20 (München 5) 1961, Taf. 235.
- 55 Jacobsthal (Anm. 54) Nr. 144. – Weitere italische Beispiele des 4. Jahrhunderts. Kampanische Hydria: Jacobsthal (Anm. 54) Nr. 146; Faliskischer Skyphos: J. D. Beazley, *Etruscan Vase Painting* (1947) 87. Pl. 15, 8; Kampanische Hydria: CVA, Deutschland 50 (Frankfurt am Main 3) 1982, Taf. 29; A. D. Trendall, *The red-figured vases of Lucania, Campania and Sicily* (1967) 222f.; 247–250.
- 56 E. Vogt 1971.